



80. Das Gewitter.

L. Kellner.

Gustavs Mutter war krank und lag am Fieber im Bett danieder. Der Arzt hatte der Kranken kühlende Früchte empfohlen. Daher beschloß Gustav, in den Wald zu gehen, um seiner Mutter Erdbeeren zu pflücken.

Es war ein heißer Sommertag. Emsig suchte der Knabe und freute sich sehr, wenn zwischen dem dunkeln Laube ein rotes Beerchen ihn anlachte. Wohl preßte die Hitze seiner Stirne Schweißtropfen aus; allein er achtete es nicht und pflückte fort, um seiner Mutter Freude zu bereiten. Endlich war das Körbchen voll der schönsten Erdbeeren. Lächelnd blickte der glückliche Knabe auf seinen Schatz und setzte sich endlich nieder, um im Schatten einer Eiche auszuruhen. Aber er hatte sich müde gesucht, und bald umging ihn der Schlaf.

Siehe, da erhob sich am Himmel ein Gewitter. Dunkel und schweigend zog Gewölk herauf, Blitze leuchteten, und die Stimme des Donners tönte immer lauter und lauter. Plötzlich brauste der Wind in den Ästen der Bäume, Regen stürzte hernieder, und der Knabe erwachte. Das Gewitter verwandelte seine frühere Freude in Schrecken, er blieb weinend unter der Eiche sitzen.

Da fiel ihm ein, daß sein Lehrer gesagt hatte, man dürfe bei Gewittern nie unter Bäume treten. Rasch sprang daher Gustav auf, nahm sein Körbchen und eilte fort. Da leuchtete ein heftiger Blitz, laut krachte der Donner darauf, und erschreckt sah der Knabe sich um. Die Eiche, unter der er eben gefessen, hatte der